

Edwin Ernst Weber

gutbestückten Klosterapotheke als Almosen, d. h. unter Verzicht auf eine Bezahlung ausgegeben. Milde Gaben an der Klosterpforte sind zum einen mit festen Anlässen verbunden wie etwa der Begehung von Jahrtagen oder nach dem Tod von Schwestern, wenn täglich bis zum *Dreißigsten* ein Bedürftiger vom Kloster ein *Pfraidt*, d. h. Speise und Trank wie für einen Lebenden, erhält<sup>159</sup>. Zum anderen ist die Inzigkofer Klosterpforte eine beständige Anlaufstelle für Arme und Bedürftige aus nah und fern. Auch wenn dies in Ermangelung der Klosterrechnungen nicht konkret belegt werden kann, dürfte der jährliche Almosenaufwand in Inzigkofen wohl nur wenig hinter jenem des Klosters Wald zurückgeblieben sein, wo 1794/95 ca. 345 Gulden für diesen Zweck ausgegeben wurden und das große Brotalmosen alljährlich am Gründonnerstag im 18. Jahrhundert zu regelrechten Volksaufläufen mit angeblich bis zu 9000 Personen führte<sup>160</sup>.

Welch enorme Bedeutung das klösterliche Almosen für die zahlreichen Armen und Bedürftigen zumal in Notzeiten hatte, wird in den Jahrzehnten vor der Säkularisation zumal in der Teuerungskrise von 1770/71 deutlich<sup>161</sup>. Die Inzigkofer Klosterchronik berichtet von einem Anstieg des Malterpreises bei Kernen in der Umgebung auf 37 Gulden und von Menschen, die sich in ihrer nackten Not von Eichekern, klein gehacktem Heu und Brennesseln, vor allem aber von *Erdöpfeln* ernähren. *Bei diesem wahre allerorth ein grosse Volichsmänge besonders der Armen sowohl Haussessen als landlaiffigen Bettlern und haben offters in einem Tag 400 Arme das Almosen bei unserem Gottshaus gehollet und gesagt, sje bekommen schier nirgendes kein Stücklein Brot mehr als bei unserem Gotthaus*. Der schöne Vorrat des Stifts an Getreide wurde dadurch gänzlich aufgebraucht, so dass man gleich nach der Ernte dreschen musste. Dank seiner Lebensmittel-Reserven hatte der Klosterchronik zufolge der Konvent selbst keine Not zu leiden, und auch den klösterlichen Bediensteten konnte bis kurz vor der Ernte ihr Essen und Laiblein gegeben werden<sup>162</sup>.

Im Unterschied zu verschiedenen anderen Frauenklöstern, die wie etwa die Pfuldendorfer Dominikanerinnen und Kapuzinerinnen Schulunterricht für Mädchen erteilen<sup>163</sup>, können die Inzigkofer Augustinerinnen gegenüber den aufgeklärten Nachfragen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts keine weiteren Nachweise einer öffentlichen „Nützlichkeit“ vorlegen. Die praktizierte Aufnahme junger Mädchen *der Lehr und Zucht halber* in das Kloster erfolgt primär zur eigenen Nachwuchs-Rekrutierung<sup>164</sup>, die Förderung des Schulwesens im bäuerlichen Klosterdorf beschränkt sich auf von der fürstlichen Regierung veranlasste Geld- und Holzwendungen für den Ortsschulmeister<sup>165</sup>, und auch die in den 1760er Jahren für 350

159 Ebd.

160 KUHN-REHFUS (wie Anm. 2), S. 339f.

161 Allgemein zur Hungersnot und Teuerung von 1770/71 WILHELM ABEL: Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Hamburg u. a. 1974, S. 199ff.

162 Klosterchronik (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 295ff.

163 HERMANN SCHMID: Die Säkularisation der Klöster in Baden 1802 – 1811. Überlingen 1980, S. 84.

164 KRAUS (wie Anm. 4), S. 155; zu Kloster Wald vgl. KUHN-REHFUS (wie Anm. 2), S. 345.

165 Wie Anm. 18.